



UNSERE THEMEN

Kreislaufwirtschaft

Abfallbehandlung

Soziale und technische Innovationen beim Ressourcensparen

Der Preis der Wegwerfgesellschaft

Unser aktueller Umgang mit Rohstoffen ist nicht nur ökologisch und oft auch sozial fragwürdig, sondern auch ökonomisch riskant. Bioökonomie und Kreislaufwirtschaft sind die Eckpfeiler für ein modernes Wirtschaften auf Basis natürlicher Ressourcen, die möglichst lange gebraucht und nicht verbraucht werden.

PALLADIUM IST DERZEIT BEI ANALYSEN HOCH IM KURS. Allein in diesem Jahr stieg der Preis um 50 Prozent. Das Edelmetall wird hauptsächlich in der Automobilindustrie für Katalysatoren verwendet. Nicht zuletzt durch die Abgasdebatte bei Dieselfahrzeugen ist Palladium gefragt. Auch als Elektrodenmaterial für Brennstoffzellen ist das Platinmetall im Einsatz, bei Wasserstoffautos dient es als Speichermedium für den Wasserstoff.

Neue Technologien versprechen auch dem Rohstoff Lithium eine erhöhte Nachfrage. Dieses Leichtmetall steckt in Medikamenten, Smartphones und – hier wird es mengenmäßig für Investoren interessant – in den Akkus von Elektroautos. Entsprechend hat sich der Preis für Lithium in den vergangenen zwei Jahren entwickelt. Experten sehen die aktuellen Abbauzahlen von 175.000 Tonnen im Jahr schon nahe an der Kapazitätsgrenze. Zahlreichen anderen Rohstoffen werden und wurden Knappheiten ebenso prophezeit. Selbstverständlich sind Prognosen eine schwierige Sache, vor allem, wenn sie die Zukunft betreffen – wie es Mark Twain treffend formuliert haben soll. Doch selbst wenn Rohstoffe nicht plötzlich ausgehen werden: Kostensteigerungen aufgrund knapper werdender Ressourcen können das wirtschaftliche Risiko deutlich erhöhen. Vor allem dann, wenn die benötigten Materialien oder Stoffe von wenigen Anbietern kommen, die in noch weniger Ländern fündig werden.

Wertvoller Müll

Die Erkenntnis, dass Ressourcen kostbar sind, ist aber noch nicht überall im Alltagshandeln

angekommen. Noch immer landen viele Rohstoffe nach der Verwendung in der Restmülltonne. Im Schnitt produziert eine Österreicherin oder ein Österreicher pro Jahr 560 Kilogramm an Haushaltsabfällen. Wobei auch Dinge zu Abfall werden, die gar nie gebraucht wurden. Beispielsweise Lebensmittel. Rund 19 Kilogramm Essen werfen die Österreicher jedes Jahr in die Mülltonne. Insgesamt sind das landesweit etwa 157.000 Tonnen verpackter und unverpackter Lebensmittel sowie Speisereste, die den Weg in den Müll finden. Das entspricht einem Wert von über einer Milliarde Euro.

Rohstoffe sind kostbar, nicht nur Lebensmittel. In den vergangenen Jahrzehnten hat sich diese Überzeugung immer mehr durchgesetzt. Hier treffen sich ökologische und wirtschaftliche Interessen. Nicht nur für Umweltbewegte, auch für knallhart kalkulierende Wirtschaftstreibende ist sparsamer Ressourceneinsatz und Recycling vernünftig. Von den heute in der österreichischen Wirtschaft eingesetzten Materialien wurden 8,6 Prozent schon vorher einmal verwendet. Beim zirkulären Materialeinsatz liegt Österreich aber noch unter dem EU-Schnitt. Genau diesen will die EU künftig anheben. Das Kreislaufwirtschaftspaket zielt auch darauf ab.

Um unsere heutige Wegwerfgesellschaft in eine Kreislaufwirtschaft zu verwandeln, muss an mehreren Stellschrauben gleichzeitig gedreht werden. Es geht darum, den Materialinput in den Produktionsprozess zu verringern und im Idealfall nachwachsende Rohstoffe als Ausgangsbasis zu verwenden. Durch kluges Produkt-Design soll eine lange Lebensdauer gewährleistet werden,

was die Reparaturfähigkeit der Produkte einschließt. Gleichzeitig ist von Anfang an darauf zu achten, dass am Ende des Lebenszyklus eines Produktes die eingesetzten Materialien in anderen Produkten oder Anwendungen wiederverwendet werden können. Bei Transport und Handel ist auf die Energieeffizienz zu achten und der Bedarf an Verpackungsmaterial zu reduzieren. Verpackungen sind aus unbedenklichen und abbaubaren Stoffen herzustellen. Vor allem Plastik gilt es zu ersetzen. Mehr als neun Milliarden Tonnen Plastik hat die Menschheit bisher produziert. Nur ein geringer Teil wird recycelt oder verbrannt. 80 Prozent landen nach Gebrauch in der Umwelt. Mit entsprechenden Konsequenzen für die Natur.

Profitieren können alle: Eine gut durchdachte Kreislaufwirtschaft spart Ressourcen, schafft Jobs, produziert viel weniger Abfall und kann eine enorme Chance für innovative Unternehmen darstellen. Dies alles unter den Vorzeichen geringerer Emission. Kreislaufwirtschaft hat das Potenzial, zu einer eierlegenden Wollmilchsaue im großen Maßstab zu werden. Die Unternehmens- und Strategieagentur McKinsey schätzt, dass die europäische Wirtschaft durch die Verwirklichung der Kreislaufwirtschaft jährliche Ressourcenkosten in der Höhe von 600 Milliarden Euro einsparen kann. Durch Nebeneffekte ist insgesamt ein Gesamtnutzen von 1,8 Billionen Euro im Jahr erzielbar. Ein Betrag, der die Kosten für die Transformation hin zur Kreislaufwirtschaft bei Weitem übersteigt. Vom ökologischen und sozialen Nutzen einmal abgesehen. „Was es dazu aber sicher noch stärker bedarf, sind Anreizmechanismen, die langfristiges Denken belohnen

und Wegwerfer zur Kasse bitten“, ist Hans Mayrhofer, Generalsekretär des Ökosozialen Forums überzeugt: „Weil sonst zahlen andere den Preis.“

FAKTEN

INLÄNDISCHER MATERIALVERBRAUCH IN ÖSTERREICH PRO KOPF (2016)

21,66 TONNEN

RESSOURCENPRODUKTIVITÄT PRO KG EINGESETZTES MATERIAL (2016)

Ö 1,86 EURO (EU 2,23 EURO)

ANTEIL DER WIEDERVERWERTETEN MATERIALIEN AM GESAMTMATERIALEINSATZ IN DER ÖSTERREICHISCHEN WIRTSCHAFT (2014)

8,6 % (EU 11,4 %)

BESCHÄFTIGTE IN DER ÖSTERREICHISCHEN UMWELTWIRTSCHAFT (2015)

183.378 (2010–2015 +7,7 %)

ÖSTERREICHISCHE PATENTE IN UMWELTECHNOLOGIEN (2014)

372

SIEDLUNGSABFÄLLE PRO KOPF IN ÖSTERREICH (2015)

560 KG (EU 476 KG)

RECYCLINGQUOTE VON SIEDLUNGSABFÄLLEN (2015)

Ö 56,9 % (EU 45 %)

Warum wir bis 2030 brauchen, verstehe ich nicht

In einer Kreislaufwirtschaft sollen die eingesetzten Rohstoffe möglichst lange in unterschiedlichster Form verwendet werden. Nach der Lebenszeit eines Produktes kommen die verarbeiteten Ressourcen in anderen Produkten wieder zum Einsatz. Die richtige Behandlung des „Abfalls“ bzw. der Wertstoffe spielt dabei eine entscheidende Rolle. Über den Wert unseres Mülls und über die Gefahren, die in unseren Mistkübeln lauern, sowie die Bedingungen erfolgreicher Abfallwirtschaft sprach denk.stoff mit dem obersten österreichischen Entsorger und Verwerter Hans Roth.

werden. Die Ressourcenwirtschaft hat heute eine sehr hohe Bedeutung in der Beschaffung.

Wo in Österreich bzw. unter welchen Bedingungen funktioniert die Mülltrennung am besten?

HANS ROTH: Die Leute sind gescheit genug, Müll zu trennen, wenn man sie entsprechend motiviert. Desto kürzer der Weg zur Sammelstelle, desto größer die Bereitschaft zu trennen und damit einen ökologischen Beitrag zu leisten. Mülltrennung funktioniert überall dort, wo ein enger Kontakt zur Gemeinde und zur Abfallberatung besteht. In Horn oder Tulln ist das vielleicht einfacher als im 22. Bezirk in Wien.

Was ist aktuell der gefährlichste Abfall?

HANS ROTH: Gefährlicher oder problematischer Abfall ist unser tägliches Geschäft. Bei Spraydosens, Elektronikschrott, Lösemitteln oder Industrieabfällen müssen wir besonders sorgfältig sein und eng mit den Fabriken zusammenarbeiten und genau analysieren und lückenlos deklarieren. Das haben wir im Griff. Gefährlich wird es dann, wenn Bürger oder Firmen nicht gut trennen und beispielsweise Lithium-Ionen-Akkus nicht zur Übernahmestelle bringen oder nicht beim Händler zurückgeben. Die ordnungsgemäß abgegebenen haben wir im Griff. Jene, die unkontrolliert zurückkommen, machen uns die größten Sorgen. Wenn die Batterien im Restmüll oder Papiercontainer landen, wir sie nicht finden und sie beim Transport oder bei der Behandlung beschädigt werden, entsteht ein großer Schaden. In letzter Zeit hat es vermehrt Brände aus diesem Grund gegeben. Gesetzlich ist derzeit festgelegt, dass nur rund die Hälfte der Lithiumbatterien gesammelt werden müssen. Deshalb mein Appell: Batterien, die nicht mehr gebraucht werden, bitte sofort zurückgeben. Es ist viel Fachpersonal nötig, um das, was wir Menschen verbraucht haben, einer Verwertung zuzuführen. Das ist manchmal die größere Herausforderung als etwas zu produzieren.



© shutterstock.com/longsky

Sie beschäftigen sich seit Jahrzehnten mit Abfall. Schon 1979 stand Umweltschutz in Ihrem Firmennamen. Was hat sich seit damals verändert?

HANS ROTH: 1974 verabschiedete mein Bundesland, die Steiermark, ein Müllbeseitigungsgesetz. Damit wurden die Gemeinden verpflichtet, eine ordnungsgemäße Müllabfuhr einzuführen. Zu dieser Zeit haben die Menschen in den kleineren Gemeinden den Abfall oft irgendwo am Ortsrand in den Graben geschüttet. Das ist noch gar nicht so lange her. Ab Anfang der 1980er Jahre hat sich die Mülltrennung langsam durchgesetzt. Das steirische Mureck war die erste Stadt Österreichs mit einem Drei-Tonnen-System, mit dem Restmüll, Glas und Papier getrennt gesammelt wurden. In Wildon haben wir die erste Biotonne aufgestellt.

Diese Entwicklung wurde auch von gesetzlichen Maßnahmen wie der Verpackungsverordnung oder dem Elektronikschrottgesezt getrieben und schlussendlich auch durch die Deponieverordnung 2004, mit der das Deponieren massiv eingeschränkt wurde. Aber auch die Papierindustrie hat uns animiert, damit sie den Rohstoff nicht mehr teuer aus Deutschland importieren musste.

Man hört immer wieder, Mülltrennung in Haushalten bringe nichts, weil zum Schluss alles zusammengeworfen wird. Stimmt das?

HANS ROTH: Der Glaube, dass der Abfall nach der getrennten Erfassung im Haushalt wieder

zusammengeworfen wird, ist in der Bevölkerung vor allem durch die Mehrkammern-Fahrzeuge entstanden. Meist betrifft es die Glas-LKWs, die gleichzeitig Weißglas und Buntglas abholen. Diese Fahrzeuge haben ein Zwei-Kammern-System, in denen getrennt transportiert wird. Es wäre dumm, alles zusammenzuschmeißen. Dann wäre der Abfall Restmüll und der ist in der Entsorgung der Teuerste. Jede Gemeinde fördert und kontrolliert daher die getrennte Sammlung, weil das nicht nur ökologisch, sondern auch wirtschaftlich sinnvoll ist. Zudem braucht die Industrie die Rohstoffe. Daher sind auch alle anderen Tonnen weitaus günstiger als die graue Tonne. Manchmal kostet die Entsorgung auch gar nichts, das hängt vom Rohstoffpreis ab. Abfall ist etwas wert. Ich spreche daher lieber von Wertstoff bzw. Altstoff oder Ressource.

Was ist aktuell der wertvollste Abfall?

HANS ROTH: Grundsätzlich ist es immer ökologisch und ökonomisch wertvoll, wenn Abfälle einer geordneten Sammlung und Behandlung zugeführt werden. Wenn es um den monetären Wert einzelner Abfallströme geht, sind sicher edelmetallhaltige Produktionsabfälle aus der Industrie die Spitzenreiter. Hierbei handelt es sich um Abfälle, die geringe Mengen an Silber, Gold, Palladium, aber auch andere Metalle wie Kupfer enthalten. Beispielsweise im Elektronikschrott. Diese Metalle können durch eine aufwendige Aufbereitung zurückgewonnen und so wieder dem Produktionskreislauf zugeführt

erlaubt, auch bei uns im Unternehmen. Wir wollen unseren Beitrag zu mehr Klimaschutz leisten sowie Abfallvermeidung und Recycling weiter forcieren. Bei den Fahrzeugen können wir durch Hybrid-LKWs und Elektroaufbauten den CO₂-Ausstoß wesentlich reduzieren. Bei Anlagen muss die stoffliche Verwertung noch mehr im Vordergrund stehen. Im Nachhaltigkeitsbereich versuchen wir bei Saubermacher immer ein Vorbild zu sein.

Was kommt mit dem europäischen Kreislaufwirtschaftspaket auf uns zu?

HANS ROTH: Etwas Gutes. Bis 2030 müssen alle Deponien in Europa – von Spanien bis ans Schwarze Meer, von Malta bis Schweden – geschlossen werden. Das ist dann ökologischer Standard. Trotzdem ist es erschütternd, dass es so lang dauert, und dass in Zeiten, in denen wir zum Mond fliegen können und bald in selbstfahrenden Autos sitzen. Es müssen Anlagen für die Entsorgung gebaut werden. Das eröffnet auch Chancen für die österreichische Industrie. Wenn alles, was durch das Kreislaufwirtschaftspaket geplant ist, auch erreicht wird, haben wir 400 Millionen Tonnen CO₂ eingespart, dann haben wir wirklich etwas gemacht. Warum wir aber bis 2030 brauchen, verstehe ich nicht.



© Saubermacher

»Abfall ist wichtig und etwas wert. Ich spreche daher lieber von Wertstoff bzw. Altstoff oder Ressource.«

Hans Roth ist Präsident des Verbandes Österreichischer Entsorgungsbetriebe und Gründer des Entsorgungs- und Verwertungsunternehmens Saubermacher



Das vollständige Interview finden Sie auf [okezsozial.at](https://www.okezsozial.at)

Nährstoffe bitte nicht in den Restmüll

Durch die große Kompostieranlage kann Lienz nicht nur Restmüllmengen reduzieren, sondern auch zum Humusaufbau beitragen.



© Shutterstock/Ande Lienz

BIOLOGISCHE ABFÄLLE SIND JENE MÜLLKATEGORIE, die die Österreicherinnen und Österreicher noch am häufigsten in die Restmülltonne werfen. 15 Prozent unserer Landsleute geben an, ihre Küchen- und Gartenabfälle in der grauen Tonne zu entsorgen.

In der Stadtgemeinde Lienz werden in der Kompostieranlage etwa 1.300 Tonnen Küchenabfälle und etwa die gleiche Menge Grün- und Gartenabfälle jährlich verarbeitet. Daraus entstehen 700 Tonnen Komposterde höchster Qualität, die in Kleinmengen an Haus- und

Gartenbesitzer sowie an die Landschaftsgestaltung und Landwirtschaft abgegeben werden. Durch diese Anlage, die als Public-Private-Partnership geführt wird, konnte Lienz seine Restmüllmenge um 900 Tonnen im Jahr reduzieren. Durchdachte Abläufe und eine kontinuierliche Qualitätssicherung sorgen dafür, dass die naturnahe Mietenkompostierung reibungslos abläuft.

Der für die Standortentwicklung der Stadt zuständige Abteilungsleiter Oskar Januschke ist stolz, dass es eine besonders hohe Akzeptanz der Anlage in der Bevölkerung gibt: „Die illegale Ablagerung von Gartenabfällen entlang von Flüssen oder das Verbrennen von Grünabfällen in Hausgärten konnten fast gänzlich eingestellt werden.“ Damit verbleiben wertvolle Nährstoffe, wie zum Beispiel Phosphor, im Wirtschaftskreislauf.

3 FRAGEN AN ...



BARBARA SCHMON

Referentin für „Nachhaltigen Konsum“ im BMLFUW

1. Welche Rolle spielt die Kreislaufwirtschaft für die Nachhaltigen Entwicklungsziele (SDGs) der UNO?

Als neues Wirtschaftskonzept zieht sich das Modell der Kreislaufwirtschaft wie ein roter Faden durch zahlreiche SDGs. Im Mittelpunkt steht das Prinzip der nachhaltigen Entwicklung. Auch Österreich ist gefordert, wirtschaftliche, ökologische und soziale Ziele verstärkt zu verbinden und Lösungsansätze aufzuzeigen.

2. Was sind die größten Herausforderungen im Bereich der Kreislaufwirtschaft?

Es gibt noch wenige Ansätze für Innovationen außerhalb gängiger Denkmuster und Lösungspfade und wenig Bewusstsein für die dafür notwendigen Prozesse und Ressourcen. Ansätze, die es bereits gibt, existieren oft parallel und werden daher nicht systemrelevant. Es mangelt noch an Erfahrung, wie man Transformationsprozesse erfolgreich begleiten kann.

3. Wie kann Kreislaufwirtschaft spielen und welche Rolle spielen dabei die KonsumentInnen?

Es wäre wichtig, die unterschiedlichen Handlungsmöglichkeiten zuzulassen. Dies ist auch Aufforderung und Chance für KonsumentInnen, die notwendigen Veränderungsprozesse aktiv mitzugestalten. Der Ort, wo Veränderung umgesetzt werden soll, wird nach wie vor in der Politik gesehen. Der Ort, wo sie meist entsteht und sich auch bewähren muss, ist jedoch in der Praxis.

WERT.STOFF

Do-it-together statt Do-it-yourself

In der Nähküche Linz steht nicht Perfektion, sondern gemeinsames Tun im Vordergrund. Reparieren und die Verwertung von Reststoffen sind wichtige Begleiterscheinungen.



© A. Kerp

AM SAMSTAGVORMITTAG WIRD IN DER LINZER LANGGASSE BABYKLEIDUNG GENÄHT. Sechs Frauen sind zum Workshop in die Nähküche gekommen und verarbeiten mehr oder weniger gekonnt Rest-Stoffe zu Hosens, Jacken und Leibchen für den Nachwuchs. Auch wenn gerade kein Workshop angeboten wird, stehen in der Nähküche Nähmaschinen, Stoffe und Zubehör für Interessierte zur Verfügung. Den einen oder anderen Tipp gibt es auch noch dazu. „Bei uns geht es nicht um Perfektion, Scheitern ist erlaubt. Wir haben einfach Spaß am gemeinsamen Tun“, erläutert Martina Eigner das Konzept: „Do-it-together beschreibt die Nähküche deshalb auch besser als Do-it-yourself.“ Das Publikum, das Nähmaschinen, Stoffe und Zubehör vor Ort gegen eine freie Spende benutzen kann, ist über alle Altersgruppen und soziale Schichten gestreut. Meist sind es Frauen, aber es kommen auch Männer. Diese ken-

nen sich oft sehr gut aus, sagt Eigner, manche haben sogar eine Schneiderlehre gemacht. Eine zeitlang kam auch ein Maschinenbauer in die Nähküche, er nähte zwar nicht, reparierte aber kaputte Maschinen. Für einen kleinen Verein, der auf Spenden angewiesen ist, eine feine Sache.

Begonnen hat alles 2010, als eine Handvoll Studentinnen die Idee hatte, auf einem Festival eine „Pop-up-Nähküche“ anzubieten. Sie stellten ihre eigenen Nähmaschinen auf und auch alles weitere Material zur Verfügung und standen mit Rat und Tat zur Seite. Das Interesse war groß und bald wurde ein fixer Standort gesucht. Stoffe waren und sind immer reichlich vorhanden. Auch Meterware wird regelmäßig abgegeben. Funktionstüchtige Kleidung wird daher nicht zerschritten, sondern weitergegeben. Viele brauchen auch gar kein Material, sie kommen nur, um eigene Kleidung zu reparieren.

Im November fand die Klimakonferenz

COP 23

in Bonn statt. Auf einen Fahrplan zum globalen Kohleausstieg konnte man sich nicht einig.

Österreichs Männer haben im Schnitt ein um

23 %

höheres Vermögen als Frauen. Geschiedene, allein lebende Frauen besitzen allerdings um rund zehn Prozent mehr als geschiedene Männer.

Weltweit planen

23 MILLIONEN

Menschen, ihr Heimatland zu verlassen. Den höchsten Anteil an Auswanderungswilligen gibt es in Sierra Leone (62 %), Haiti und Albanien (jeweils 56 %).

23 EU-STAATEN

haben sich nun – als Schritt Richtung Verteidigungsunion – auf eine engere Zusammenarbeit in der Landesverteidigung verständigt.

Laut einer aktuellen Gallup-Umfrage sind

23 %

der US-Amerikaner der Meinung, dass homosexuelle Beziehungen verboten sein sollen. Das ist der niedrigste Wert seit Beginn dieser Erhebungen 1977.

In Österreich stehen pro Kopf

0,23 HEKTAR

Ackerfläche zur Verfügung. In Australien ist es das Zehnfache.

Von 9. bis 25. Februar 2018 finden in der südkoreanischen Stadt Pyeongchang die

XXIII. OLYMPISCHEN WINTERSPIELE

statt. Es sind nach den Sommerspielen 1988 in Seoul die zweiten Olympischen Spiele in Südkorea.

In

PARAGRAPH 23

der Strafprozessordnung ist die Nichtigkeitsbeschwerde zur Wahrnehmung des Gesetzes geregelt.

BODENLOS

Wiesen und Äcker werden immer weniger.
Lebensmittelversorgung in Gefahr.

BROTLOS

www.bodenlos.info

Die Österreichische
Hagelversicherung



GRUNDSTOFF

Wintertagung: der Kompass für die Landwirtschaft

Die 65. Auflage der größten landwirtschaftlichen Informationsveranstaltung Österreichs bietet Experten-Tipps und harte Diskussionen.

„AUCH WENN WIR UNS BEMÜHEN, DASS ES UNSEREN GÄSTEN AN NICHTS FEHLT, die Diskussionsthemen sind kein Wohlfühlprogramm. Wir packen die heißen Eisen an“, erläutert der Chefveranstalter der Wintertagung, der Präsident des Ökosozialen Forums Stephan Pernkopf, das Konferenzdesign. Das Generalthema 2018 lautet „Von Milchseen zur Butterknappheit. Was kommt als Nächstes?“ und verspricht hitzige Debatten über die künftige europäische Agrarpolitik und die Folgen für die heimische Lebensmittelversorgung, über die Marktpreise und die Konsequenzen für die kleinteilige österreichische Landwirtschaft.

Vom 29. Jänner bis 2. Februar 2018 bietet die Wintertagung kompakte Informationen aus erster Hand rund um Themen der Land- und Forstwirtschaft. Mit insgesamt elf Fachtagen ist das Ökosoziale Forum in fünf Bundesländern zu Gast. Bei der nunmehr 65. Auflage der Wintertagung kommen nicht nur agrarpolitisch Interessierte auf ihre Kosten, sondern auch Menschen aus der Praxis. Sie erhalten zahlreiche Experten-Tipps und Anregungen für die tägliche Arbeit – von der Landtechnik bis zur Kommunikation, vom Pflanzenbau bis zur Tierhaltung, von Politik bis Wirtschaft.

Das Programm der Wintertagung finden Sie auf okosozial.at

KOMMENTAR



Denkanstoß

Monika Langthaler, CEO
brainbows, R20 Director
Austria&EU, Vizepräsidentin
Ökosoziales Forum

DER VERSCHWENDERISCHE UMGANG MIT DEN RESSOURCEN UNSERES ÖKO-SYSTEMS ließ den Welterschöpfungstag 2017 bereits auf den 2. August fallen – bis dahin wurden von der Menschheit bereits sämtliche erneuerbaren Umweltressourcen verbraucht. Für Österreich war der entsprechende Anteil bereits am 11. April !!! aufgebraucht.

Dieses zwar rechnerische Konstrukt führt uns jedoch sehr plakativ vor Augen, wohin wir steuern, wenn wir nicht von Grund auf Denken und Handeln im Umgang mit unseren endlichen Ressourcen, in Bezug auf Produktions- und Konsumverhalten ändern. Die Natur selbst zeigt uns, dass „Wirtschaften“ in Kreisläufen wohl

die einzige Chance für uns und unseren Planeten Erde bedeutet. Dazu braucht es ein systemübergreifendes und grenzüberschreitendes Denken und gezieltes Handeln auf allen Ebenen. So bekennt sich die UN in ihren 2015 verabschiedeten 17 Zielen für eine nachhaltige Entwicklung, den Sustainable Development Goals (SDG), u. a. klar dazu, nachhaltige Konsum- und Produktionsstrukturen zu sichern, die Ökosysteme der Erde zu schützen, wiederherzustellen und ihre nachhaltige Nutzung zu fördern.

Diese Ziele zu erreichen kann über die Circular Economy gelingen. In diesem Kreislauf ist auch jede/r Einzelne aufgefordert, eigenes Konsumverhalten und Lebensstil zu hinterfragen, sich zu informieren und zu involvieren, sich selbst und anderen neue Denkanstöße zu gezieltem Handeln zu geben, um so eine lebenswerte, ökosoziale Zukunft auch für die nächsten Generationen sicherzustellen.

IMPRESSUM & OFFENLEGUNG GEM. § 25 MEDIENGESETZ

HERAUSGEBER & VERLEGER: Ökosoziales Forum Österreich, Herrngasse 13, A-1010 Wien, ZVR-Zahl: 759206393, Telefon: +43 (0) 1/253 63 50-0, info@okosozial.at, <http://okosozial.at>

REDAKTION: Michaela Hickersberger (Leitung), Georg Sladek, Verena Scherfranz, Hans Mayrhofer | LAYOUT & SATZ: trafikant. Handel mit Gestaltung, 1050 Wien | Grafisches Konzept: trafikant. Handel mit Gestaltung, 1050 Wien | FOTOS: wenn nicht anders angegeben, Archiv | DRUCK: Alwa & Deil Druckerei GmbH 1140 Wien | Nachdruck und fotomechanische Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist auch unter <http://okosozial.at/denk-stoff/offenlegung-gem-§-25-mediengesetz> abrufbar.

mit freundlicher Unterstützung



MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LÄNDERN UND EUROPÄISCHER UNION



Dieses Papier stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen.
www.pefc.at

